

9. Sonntag nach Trinitatis Sa. 12.08.2017 Dekan Hans Scheffel
Dreschhalle Sinsheim Dühren

Die Menschen und die Ernte

(Matthäus 5, 1-10)

Hinführung zu Matthäus 5

In den letzten Jahren ist mir immer wieder in Gesprächen das Wort „Haltung“ begegnet. In welcher Haltung mache ich etwas? Konkret: In welcher Haltung wurde dieses Dreschfest vorbereitet? In welcher Haltung ernte ich in unserem neuen Haus in Limburgerhof Salat und Gurken? Ist es für mich selbstverständlich und sage zu mir: Wir haben gesät und gegossen und nun sind einfach die Bohnen gewachsen oder staune ich und bin dankbar, dass ich ernten kann? Auf die Haltung kommt es an – auch im ganz einfachen alltäglichen Leben. Jesus hat in schlichten Worten seine Jünger gelehrt, in welcher Haltung wir leben können – in der Haltung, dass Gott uns Hilfe und Zuversicht ist. So hören wir nun den Anfang der großen Predigt Jesu auf dem Berg:

Liebe Gemeinde,

heute fällt es nicht schwer, die Ernte zu verstehen. Ernte ist heute hier in der Dreschhalle elementar zu erspüren. Wir wissen, in dieser Dreschhalle haben die Menschen früher den geernteten Weizen gebracht und mit Hilfe von Dreschmaschinen gedroschen. Das war eine sehr schöne Arbeit, aber auch eine sehr schwere. Es war heiß, die Garben waren schwer. Und die Frauen, die die Garben aufbanden und in die Maschine legten, schwitzten genauso wie die Männer, die die Garben mit Gabeln auf die Maschine gelupft haben und den Weizen in Säcke gefüllt haben – Säcke zeigen! Die Säcke wurden nach Hause gefahren und dort auf den Speicher getragen, wenn sie nicht gleich in das Kornhaus zum Verkauf gebracht worden sind.

Schön war die Arbeit, weil es Freude bereitet zu ernten und zu wissen, wir haben Brot zu essen. Schwer war die Arbeit, weil sie viel Kraft gekostet hat. Und so erinnere ich mich: dieses Arbeiten hatte auch eine soziale Seite. Man half sich gegenseitig in der Familie, in der Nachbarschaft. Die Dorfgemeinschaft ist auch durch diese Arbeit gestärkt worden. Aber auch in den Dörfern war nicht alles rosig, was glänzte. Ich erinnere mich auch an so manchen Streit beim Dreschen, entweder weil einer sich in der Reihenfolge des Wartens vorgedrängt hat oder weil jemand bei der Arbeit gegen andere stichelte.

Wenn wir heute dieses Dreschfest feiern, so kann es nicht darum gehen, die alte Zeit zu verklären und zu sagen: Früher war alles schöner und besser. Da war die Welt noch in Ordnung – nein, das war sie auch damals nicht. Sie war anders und sie hatte auch ihre Probleme und großen Herausforderungen. Es geht um das Erinnern, damit wir wissen, wie unsere Vorfahren in der Landwirtschaft gelebt haben, wo man noch einen direkten Bezug zum Pflügen, zum Säen und auch zum Ernten gehabt hat. Diesen direkten Bezug müssen wir

uns heute erarbeiten, zumal sich die Landwirtschaft in den letzten 60 Jahren radikal verändert hat und die Landwirte heute eher Unternehmer sind als die Bauern alten Stils. Gleichwohl tut es gut, ganz anschaulich zu erleben, wie es war, als man noch mit der Dreschmaschine und nicht mit dem riesengroßen Mähdrescher gearbeitet hat.

Auch bei einer so schönen und harten Arbeit wie dem Dreschen ob gestern oder heute kommt es auf die Haltung an: Wird geerntet in dem Bewusstsein – schaut her, wie gut meine Felder Früchte getragen haben und ich bin reicher als die anderen die kleinen Bauern? Oder in der Haltung: wir sind dankbar, dass wir dreschen können und Menschen gefunden haben, die uns helfen. In der Tat: Auf die Haltung kommt es an.

In der Bibel gibt es eine interessante Geschichte zum Ernten, in der es auch um die Haltung geht. Wir hören die Geschichte vom reichen Kornbauer: Lukas 12,16-21

Der reiche Kornbauer ist für mich seit Kindertagen an eine Herausforderung. Ich kann ihn nicht nur negativ sehen, er hat auch vieles richtig gemacht. So ist er ein ganz normaler Mensch, der gute Seiten hat, aber auch seine schlechten. Wir alle haben neben unseren ansprechenden und guten Seiten, auch unsere dunklen Flecken, die uns ein Leben lang begleiten. Wir alle haben unsere Stärken und auch unsere Schwächen. Und mit beiden müssen wir lernen, verantwortlich umzugehen. Das Gute zu pflegen und das Schwierige zu akzeptieren, so dass wir einen Weg finden, auch mit unseren Schwachstellen umzugehen. Nun zeigt Jesus in diesem Gleichnis deutlich, wie man nicht mit der Schwachstelle des Geizes, des Übermutes und der Sicherheit umgeht.

Richtig handelt der reiche Kornbauer am Anfang. Er sieht, dass seine Felder gut getragen haben und dass die Menge an Frucht nicht in seine Scheunen passt. Also entschließt er sich, seine Scheunen abzubauen und neue größere zu bauen. So weit so gut. Jetzt kommt der kritische Punkt, nämlich in welcher Haltung tut er es: aus Dankbarkeit und Freude über die gute geschenkte Ernte, die er eventuell sogar noch sozial einsetzen könnte und von seinem Reichtum anderen abgeben könnte, die wenig oder gar nichts haben? Oder die andere Variante, vielleicht die große menschliche Versuchung, die auch uns nicht unbekannt ist? Und da beginnt sein Fehler aus Übermut, aus Hochmut, aus einer Sicherheit heraus, als wäre er Herr seines Lebens. Er wiegt sich in Sicherheit und sagt zu sich in einem stolzen Selbstgespräch: „Liebe Seele, du hast einen großen Vorrat für viele Jahre; habe nun Ruhe, iss, trink und hab einen guten Mut!“ Der Fehler liegt nicht darin, dass er sich über die Ernte freut und sich Ruhe wünscht, wohl aber darin, dass er sich rühmt und meint, jetzt hat er alles, was er braucht, jetzt kann er sich alles gut sein lassen. Er vergisst, dass das Leben ein Geschenk ist. Das Leben ist eben nicht Besitz und Ehre, das ist alles wichtig und nützlich und ist auch gut. Aber es ist nicht alles, es darf nicht angebetet werden und man darf nicht meinen, von dem Haben kann man leben, sondern nur von dem Sein, von dem täglich neuen Leben wagen. Und dies wiederum gelingt am besten aus der Haltung der Gottesfurcht, wie die Alten sagten oder wie wir heute sagen: aus dem Staunen, dass Gottes Güte uns das Leben schenkt. Darum urteilt Jesus klar, was er von allen seinen Gütern hat, wenn er stirbt. Denn in das Grab

kann er keinen einzigen Zentner Weizen mitnehmen. Jesus bringt es auf den Punkt: „So geht es dem, der sich Schätze sammelt und nicht reich ist bei Gott.“

Die menschliche Frage hinter dieser Beispielsgeschichte heißt: Worüber sorgen wir uns und was ist unser Lebensziel? Endlich Ruhe von allem Stress wie der reiche Kornbauer oder aus der Güte Gottes zu leben und so verantwortlich den Alltag zu leben?

Wir dürfen dankbar sein für die Ernte und in ihr Gottes Schöpferkraft wahrnehmen, die uns Brot zu essen gibt. *So lasst uns fröhlich singen: „Herr, die Ernte ist gesegnet ..“ EG 512,1+2+6*

Auf die Haltung kommt es an. Nun haben wir beim reichen Kornbauer die kritische Seite gesehen, wo einer keine gute Haltung, eben: endlich Ruhe, hatte. Jesus zeigt uns stetig, wie wir an uns arbeiten können, damit wir zu einer guten Haltung: „Gott du bist unsere Zuversicht“ kommen. Ein gutes Beispiel ist der Heilandsruf, der uns einlädt, stets neu uns zu Gott zu wenden. Da spielt es keine Rolle, ob wir gut fromm sind und jeden Tag ein biblisches Wort bedenken, beten, die Gottesdienste besuchen und versuchen die Liebe Gottes in unserem Alltag zu leben oder ob wir eher der Botschaft Jesu distanziert und fragend gegenüberstehen. Jesus spricht uns alle an und sagt einladend – ich lese Matthäus 11,28-30:

Hier geht es auch um Ruhe, damit wir Ruhe finden für unsere Seele. Denn wir brauchen innere Ruhe und Zufriedenheit, damit wir leben können. Aber die Frage ist, wie finden wir diese. Der Kornbauer versucht es mit seiner eigenen Leistung, mit seinem Hochmut und Übermut. Jesus empfiehlt den anderen Weg: zu ihm zu kommen als dem Quellgrund allen Lebens. Von ihm lernen heißt, das Vertrauen in Gottes Güte zu setzen, zu entdecken, dass Gott ein Backofen voller Liebe ist. Und dabei outet sich Jesus. Er sagt von sich, dass er „sanftmütig und von Herzen demütig“ (Mt 11,29) ist. Er meint es wirklich gut mit uns allen und sieht auf keinen von uns herab, sondern in Augenhöhe und Respekt begegnet er uns. Er meint es wirklich ehrlich mit uns. Und jetzt wenn wir diese Begegnung mit Jesus Christus aufnehmen und annehmen, dann werden wir entdecken, dass wir Zuversicht finden und getrost sein können. „So werdet ihr Ruhe finden für Eure Seele.“ (Mt 11,29)

Nun befürchten vielleicht einige von uns, dass wir da von uns aus sehr viel tun müssen, dass es eine lästige Pflicht werden könnte. Da entkräftet Jesus diese Sorge und spricht uns an: „Denn mein Joch ist leicht. Und was ich euch zu tragen gebe, ist keine Last.“ (Mt 11,30 –Basisbibel)

Jetzt strahlt sie wieder auf, die gute Haltung: zu Jesus Christus als dem wahren Freund des Lebens zu kommen, aus seiner Gemeinschaft zu leben, dankbar zu sein für eine gute Ernte, die uns Nahrung gibt und vor allem: dass wir Ruhe finden für unsere Seele. Das wünsche ich uns allen heute bei diesem schönen Dreschfest. Gott ist unsere Zuversicht – beim Säen und beim Ernten, beim Sorgen und beim Ruhe finden, die wir alle so bitter nötig haben. Amen.